

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition:
Berlin W. 57, Winterfeldt-Strasse 24.
Fernsprecher: Amt Lühov, Nr. 6488.
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,
den 4. Juli 1913.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 M.
Postzeitungs-Liste Nr. 3184.

Inhalt: Konferenz des Personals bayerischer Irrenanstalten.
— Bei welchen Krankheiten ist Massage am Platze? — Moderne Hydrotherapie. Aus unserer Bewegung. — Filiale Berlin.
Angestellte der Privat-Badeanstalten. Mundschau.

Konferenz des Personals bayerischer Irrenanstalten.

Der bayerische Landesauschuss beruft hiermit für Sonntag, den 20. Juli, vormittags 9 Uhr, nach Nürnberg, „Historischer Hof“, Neugasse 13, eine

Konferenz des Personals bayerischer Irrenanstalten ein.

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Die Behandlung der von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage eingebrachten Resolution über das Krankenpflegepersonal. Referent: Richard Marote, Berlin.
2. Der Erlaß des Ministeriums des Innern und die Stellung des Pflegepersonals zur Stateinreichung. Referent: Franz Sebald, München.
3. Die derzeitigen Pensionsverhältnisse des Personals bayer. Anstalten. Referent: E. Ehrert, Nürnberg.
4. Neuwahl des Landesauschusses.
5. Sonstige Anträge.

Das Personal sämtlicher bayerischen Anstalten wird ersucht, zu dieser wichtigen Konferenz Vertretungen abzuordnen. Anträge, die mit auf die Tagesordnung gestellt werden sollen, sind bis längstens 16. Juli an Gauleiter Franz Sebald, München, Postalozzistr. 40/3, einzusenden. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Landesauschuss für das Personal bayerischer Irrenanstalten.
Lorenz Schwängl, Pfleger in Saar, Vorsitzender.

Bei welchen Krankheiten ist Massage am Platze?

Die Massage ist am Platze bei zahlreichen entzündlichen Erkrankungen und auch solchen, die durch Verletzungen hervorgerufen wurden, zumal des Bewegungsapparates, ferner dort, wo ein begünstigender Einfluß auf den Gesamtstoffwechsel ausgeübt werden soll. Die Muskeln werden durch Massage geübt und gestärkt; sie ist also am Platze da, wo Ernährungsstörungen der Muskeln zu befürchten sind, oder wo sie schon eingetreten sind. Die Massage ist ferner wirksam bei Kreislaufstörungen, um die Blutverteilung zu regulieren. Wenn die Bindegewebe geschrumpft und verkrüppelt und Organe miteinander verwachsen sind, so werden die Verbindungsstränge durch Massage gelöst; das gleiche gilt auch von den Narben.

Verboten ist die Massage bei allen Krankheitsprozessen, deren Produkte, in den Kreislauf gebracht, den Körper schädigen können. Also bei Eiterungen, Muttergüssen, Vergiftungen durch Milzbrand, Mias, Blutgift, Schlangen- und Insektenbisse, bei Entzündungen der Blutadern, bei Gerinnselbildung in diesen Gefäßen, bei Erweiterung der Gefäße, bei Geschwülsten, Tuberkulose, akutem Gelenkrheumatismus, Syphilis und Tripper, ferner bei Magen- und Darmgeschwüren, bei Knochenleiden, schweren Erkrankungen

des Herzens und der Blutgefäße, schweren Lungenleiden, sowie bei allen fieberhaften Krankheiten, die strenge Ruhe des Patienten verlangen. Besondere Vorsicht erheischt die Massage im Greisenalter, bei Zuckerkrankheit, die Unterleibsmassage speziell bei dem Vorhandensein von Unterleibsbrüchen. Bei Fettleibigen übt die Massage oft einen günstigen Einfluß auf die Lebung der geschwächten Muskeln wie auf Beschleunigung des Blutkreislaufes, zuweilen auch, um auf mäßige Ablagerungen des Fettes im Unterhautbindegewebe einzuwirken. Bei der Aufblähung des Leibes durch Gase, hilft oft die Massage. Die Vibrationsmassage scheint in Form der Erschütterung der Nierengegend die Durchreibung von Nierensteinen durch die Harnleiter zu begünstigen. Bei der Senkung des Magens und der Unterleibsorgane ist Massage mit Vorteil mit der Allgemeinbehandlung zu verbinden. Sie hat sich auf die allgemeine Körpertemperatur wie auf die Unterleibsorgane zu erstrecken. Sie ist mit der Hand wie mit dem Vibrationsapparat auszuführen. Sie ist am wirksamsten bei leerem Magen und Darm und deshalb am zweckmäßigsten früh morgens im Bett auszuführen.

Bei gewissen Erkrankungen des Darmes ist vorsichtige Massage des Dickdarmes mit der Hand oder einem Vibrationsapparat am besten möglich bei Leereheit des Darmes auszuführen.

Bei Muskelrheumatismus tut die Massage überall da gute Dienste, wo es sich nicht um Entzündung, sondern nur um Ueberdehnung oder Ueberstreckung handelt. Sie stellt einen der stärksten Reize zur Anregung dar. Bei allen Formen der Muskelanstrengung ist die Massage von größtem Vorteil, aber auch bei den in chronischen Formen ist sie am Platze. Je älter der Fall, mit um so größerer Sorgfalt muß die schmerzende Partie aufgesucht und um so energischer muß sie massiert werden.

Dr. Treuw in Berlin verwendet den Wasserdruck, wie ihn jede Wasserleitung gibt, um eine Gummimembrane durch geeignete Vorrichtung in Vibration zu bringen; diese gestattet eine intensive Massagewirkung bei geeigneter Anordnung des speziellen Instrumentes. Die Wirkung der zur Massage der Körperhöhlen dienenden Vorrichtungen wird dadurch hervorgerufen, daß ein metallenes oder hölzernes Instrument in die Körperhöhle eingeführt wird und in Bewegung gesetzt wird. Der Wasserstrahl tritt in eine in die Körperhöhle eingeführte Röhre fortgesetzt ein und wieder aus, und die Wand der Körperhöhle wird in Vibration versetzt. Das Instrument ist gekennzeichnet durch ein konzentrisches Röhrenpaar, an dem das Außenrohr mit Löchern versehen ist und das kaum zwischen diesem und dem Innenrohr die Zuleitung für Druckwasser bildet, während die Ableitung aus dem Innenrohr durch Rohrstopfen bewirkt wird, welche die Wandung des Außenrohres mit dem des Innenrohres verbinden. Dr. Treuw empfiehlt die Methode für Herz-, Nerven-, Zahnfleisch- und Hautmassage.

Besonders gute Erfolge erzielt man mit sachverständiger Massage bei chronischer Verstopfung, namentlich auch bei kleinen Kindern, bei Gicht und Stoffwechselkrankheiten, vor allem aber mit der Nervenmassage, die bei den verschiedensten Nervenerkrankheiten in veralteten, ganz unheilbaren Fällen noch glänzende Resultate zeitigt, wie z. B. bei Hüftschmerz, Neuralgie des Gesichtes und Augenerven.

Was die Wirkung der Massage auf die Haut anlangt, so wird der Stoffwechsel und die Neubildung in ihr gefördert.

Durch das Zusammendrücken wird aus dem Gewebe die Flüssigkeit, das Blut verdrängt. Auch wird die Flüssigkeitsströmung beschleunigt und zugleich ein Reiz auf die Nerven ausgeübt. Hierdurch entsteht zuerst eine Gefäßverengung, die rasch von einer Gefäßweiterung gefolgt ist. Die Muskelzusammengziehung der Haut bewirkt die Gänsehaut. Wird die Massage weiter fortgesetzt, so wird das auf der Haut liegende Fett entfernt und der Inhalt der Talgdrüsen herausgepreßt. Durch die Entlastung der Lymphgefäße und die Beschleunigung des Blutumlaufes werden die angesammelten Flüssigkeitsmengen auf größere Zwischenräume und Flächen verteilt und dadurch ihre Aufsaugung angeregt. Geronnenes Blut und Entzündungsprodukte verschwinden auf diese Weise. Die verminderte Elastizität wird wieder hergestellt und die Muskulatur gewinnt wieder ihre Festigkeit. Während eine leichte Massage die Hauttemperatur herabsetzt, wird durch fortgesetztes Aneten und Reiben der Haut die Wärme erhöht, die Schweißbildung wird vermehrt. So bewirkt die Massage eine Wachstumsvermehrung und Wiederherstellung aller anatomischen Bestandteile sowie eine Steigerung aller Funktionen der Haut.

Für die Behandlung mittels Massage kommen nach Sanitätsrat Dr. Rosenthal in erster Linie Narben, Schwielen und Verdickungen in Betracht, Peinigeschwüre, Haarschwund, der auf übermäßige Talgabsonderung beruht. Auch bei chronischen Flechten werden mitunter gute Resultate erzielt, ferner bei Frostbeulen der Zehen. Der durch die Massage angeregte und beschleunigte Blutkreislauf wird dadurch bewirkt, daß gutes Blut zuströmt, schlechtes abströmt und auf einer Erweiterung der krankhaft verengten Gefäße zustande kommt. Bei der Erfrischung soll die Erwärmung nur langsam vor sich gehen, da eine rasche Erwärmung schädlich werden kann. Juckblattern werden mit Streichungen 10-15 Minuten lang behandelt, wodurch eine Beseitigung des Juckens eintritt.

Bei Haarschwund wird die Haut am Kopf, im Gesicht oder an irgendeiner anderen Stelle gestrichen, gerollt, geknetet und in allen Richtungen unter den Fingern gewalzt. Ein dankbares Feld findet die Massage auch bei Mitessern und Pickeln. Die Gesichtsmassage ist am Plage bei Verhütung und Vorhandensein von Mangeln und Falten, bei Abnahme oder Zunahme des Fettpolsters und schließlich zur Wiederherstellung eines frischeren und belebteren Gesichtsausdruckes. Die Spannung der weichen Haut wird am besten durch regelmäßige erschütternde Bewegungen wieder hergestellt, wobei die Finger bessere Dienste tun als ein Vibrationsapparat. Die vielfachen zur Gesichtsmassage angegebenen Apparate sind in keiner Weise imstande, die Hand zu ersetzen, da eine weiche, geschmeidige, nicht zu große und doch kräftige Hand alle Stärkgrade viel besser zu erteilen und sich der einzelnen Gegenden leichter anzupassen vermag, besser in die Tiefe dringt und bei gewissen Sandstrichen, wie der Durchknetung der Haut in den verschiedensten Schichten durch kein Instrument ersetzt werden kann. Auch das Erblassen und Erröten der Haut kann durch die Zitterbewegung der Finger beeinflusst werden.

Dr. W. Hanauer.

Moderne Hydrotherapie.

Die Wasserbehandlung reicht bis in die ältesten Zeiten der Heilkunde zurück. Schon die alte Volksmedizin, die lediglich auf überlieferten Erfahrungen basierte, eine wissenschaftliche Erforschung der Krankheitsursachen, wie sie die moderne medizinische Wissenschaft sich zu Aufgabe gestellt hat, nicht kannte, wußte die Wirkung des Wassers auf den gesunden und kranken Organismus sehr zu schätzen. Eine lange Zeit wurde dann die Heilkraft des Wassers von den wissenschaftlich gebildeten Ärzten völlig geleugnet, die lediglich durch Wirturen und Rillen von zuweilen sehr komplizierter Zusammenfügung heilen zu können glaubten. Von seiten der behandlungsbedürftigen Patienten erfolgte hierauf die Reaktion. Einzelne kluge Leute verstanden es, die alten Wasserheilmethoden in mehr oder weniger abgeänderter Form wieder zu Ehren zu bringen und der arzneilichen Behandlung ebenbürtig an die Seite zu stellen. Die Mehrzahl der Ärzte war bald klug genug, sich diese von nichtmedizinischer Seite wieder eingeführte Behandlungsmethode zu eignen zu machen, die Hydrotherapie, wie man die Wasserbehandlung bald wissenschaftlich taufte, allgemein zu verwenden.

Heute spielt die moderne Wasserbehandlung eine große Rolle unter den verschiedenen Methoden der Krankheitsbeeinflussung. Freilich ist sie nicht unweientlich verändert, durch Kohlenäure- und Sauerstoffbäder, durch Dampfbäder und Einspaltungen den verschiedensten Zwecken dienlich gemacht worden. Die Grundlage

dafür bildet aber doch die alte Wasserbehandlung, die aus dem Besitztum der Hausfrauen nie ganz verdrängt ist und im Notfalle trotz gelehrtester Rezepte von erfahrenen Müttern, zum mindesten in Form der nassen Umschläge, verwendet wurde. Durchaus zu bekämpfen und zu verurteilen ist allerdings der Fanatismus jener Heilkünstler, die ihr Schema kritiklos bei allen Fällen zur Hand haben, die sämtliche inneren und äußeren Krankheiten durch Wasser zur Heilung bringen zu können glauben. Natürlich müssen die Anpreisungen solcher Leute schaden, die in ihrer Unwissenheit das einmal erlernte Schema auf die gesamte Heilkunde angewandt wissen wollen. Es sind Fälle vorgekommen, wo an schwerster Syphilis Erkrankte lediglich mit Wasser behandelt und dadurch aufs nachhaltigste geschädigt worden sind, während in diesen Fällen die richtige medikamentöse Therapie in kurzer Zeit zum Ziele geführt und irreparable Zustände vermieden hätte. Es ist also vollkommen verkehrt, heroisch wirkende Arzneimittel, wie Quecksilber, Arien, Digitalis, Belladonna, Morphinum, die gegebenenfalls allein zu helfen imstande sind, durch eine Wassertherapie ersetzen zu wollen. Der Wert der Hydrotherapie wird heute von keinem Menschen mehr geleugnet; natürlich muß sie aber beschränkt bleiben auf die Gebiete, die ihr wirklich zugänglich sind. Zur Kräftigung und Abhärtung, zur Schweißproduktion und Schmerzstillung kann sie mit gutem Erfolg benutzt werden meist neben anderen Mitteln, die die Krankheit zu hemmen suchen. Man soll sich aber hier nicht durch Anpreisungen von Heilkünstlern blaffen lassen, die auch die Syphilis mit ihrer Wasserkur heilen wollen, etwas, wo doch lediglich eine antiseptische Kur mit bestimmten Arzneimitteln von Erfolg ist. Die Anzahl derer, die dadurch aufs empfindlichste geschädigt worden sind und immer erst, wenn es zu spät ist, die Kliniken aufsuchen, ist nicht gering.

Mit diesen Vorbemerkungen wollen wir vor allem sagen, daß auch die Wasserbehandlung mit Ueberlegung angewendet werden muß, nicht schematisch für alle möglichen Krankheitsprozesse. Sie leistet Hervorragendes bei richtiger Anwendung, ebenso wie ihre nutzlose Anwendung statt der richtigen Therapie großen Schaden stiften kann.

Abgesehen von Bädern, warmen und kalten, die jeder an sich Gesunde ohne weiteres vertragen, gehört zu den ältesten Formen der Wasserbehandlung der feuchte Umschlag, der kalt oder warm, längere oder kürzere Zeit je nach dem speziellen Zweck appliziert wird. Man muß in der Hauptsache zwei Arten von Umschlägen unterscheiden, solche, die sehr schnell, alle 5-10 Minuten, und solche, die erst nach längerer Zeit gewechselt werden. Die ersteren sind die kalten oder heißen Umschläge, die letzteren die bekannten Prieknischen Umschläge.

Der kalte Umschlag, der einfach aus einem mehrfach gefalteten, in kaltes Wasser getauchten Leinentuch besteht, dient vor allem zur lokalen Schmerz- oder Stuhlinderung; so wird er mit Vorliebe als Stirnkompreß bei fiebernden Kranken angewendet, die durch den Druck des kühlen Wassers zumeist große Erleichterung haben. Sollen diese Umschläge wirklich als Abkühlungsmittel wirken, so müssen sie sehr häufig gewechselt werden, alle 5-10 Minuten, sonst erwärmt sich das Wasser durch die eigene Wärme des Körpers und verliert damit seinen kühlenden Einfluß.

Die heißen Umschläge sollen eine Temperatur von zirka 40 Grad Celsius haben, also über die normale Körpertemperatur (36,9 bis 37,1) erwärmt sein. Auch sie müssen sehr häufig gewechselt werden, sonst fühlen sie sich entsprechend der niedrigeren Außentemperatur ab und stellen keine heißen Umschläge im eigentlichen Sinne dar. Sie werden zweckmäßig mit einem undurchlässigen Stoff zur Verhinderung der Verdunstung und vorzeitigen Abkühlung bedeckt. Die von ihnen entwickelten Dämpfe heißen einen vorzüglich schmerzstillenden Einfluß und werden deshalb bei schmerzhaften Affektionen, namentlich der Gelenke, bei akuten Gelenkrheumatismus, bei Gicht usw., auch gegen Migränefälle gern benutzt.

Statt der heißen feuchten Verbände werden auch heiße trockene Umschläge mit erhitzter Watte, auch heiße Sandiade mit Erfolg gegen die verschiedensten Affektionen, Munddarmentzündung, Wundschwellentzündung usw. verwendet. Alle diese heißen Prozeduren bewirken eine stärkere Durchblutung der betreffenden Stellen, eine sogenannte Vasodilatation, die schmerzstillend und zugleich auch krankheitshemmend wirkt.

Mit gutem Erfolg wird zur Erzielung einer Vasodilatation auch der Spiritusumschlag verwendet, der einfach in der Weise hergestellt wird, daß ein Leinentuch in 40prozentigen Spiritus getränkt, ausgerungen und auf die betreffende Körperstelle gelegt

wird, bedeckt von Flanell oder einem undurchlässigen Stoff. Diese Spiritusumschläge erzeugen eine sehr gute künstliche Entzündung, eine Hyperämie, und wirken in hohem Maße schmerzstillend und krankheitshemmend. Sie werden besonders gern bei akuten eitrigen Entzündungen, bei Roste, bei Blutvergiftungen usw. angewendet.

Einem wesentlich anderen Zweck dient der sogenannte Priechnische Umschlag, dessen Anwendungsgebiet wohl noch größer ist als das der kalten und heißen Umschläge. Er dient vornehmlich zur Erzeugung einer ausgedehnten Schweißproduktion, er bezweckt eine „Ableitung“, wie man sich auch auszudrücken pflegt. Die Technik des Priechnis-Umschlages ist ein wenig komplizierter und wird nicht immer richtig ausgeführt. Das mehrfach gefaltete Leinentuch wird in kaltem Wasser ausgerungen und so auf den Körper gebracht, alsdann von einem dicken Wolltuch oder von Flanellschichten bedeckt, es darf aber kein undurchlässiger, wasserdichter Stoff dazwischen gelegt werden. Die Beachtung dieser Vorschrift ist sehr wesentlich. Da der Umschlag nämlich längere Zeit, meist 2-3 Stunden, liegen bleibt, so würde durch den undurchlässigen Stoff die Verdunstung des Schweißes gehindert, dadurch die Haut in hohem Maße gereizt und gar nicht unerheblich geschädigt werden. Ist dagegen das nasse Leinentuch nur von einer Woll- oder Flanellschicht bedeckt, so wird die Verdunstung und weitere Schweißsekretion nicht sehr beeinträchtigt.

Die Wirkung des Priechnischen Umschlages, der auch der „erregende“ Umschlag genannt wird, beruht auf einer Gefäßreizung. Der Umschlag soll im Anfang kalt sein, da sonst seine Wirkung nicht immer voll eintritt. Durch die Kälte wird zunächst eine Zusammenziehung der Blutgefäße, damit also eine Blutleere der betreffenden Stelle erzielt. Mit der Zeit erwärmt sich der Umschlag durch die Körpertemperatur und erzeugt nunmehr eine Erweiterung der Gefäße, die eine stärkere Durchblutung der betreffenden Stelle, eine Hyperämie zur Folge hat. Da der Verband längere Zeit liegen bleibt und damit die Erwärmung anhält, kommt es aus den erweiterten und stark mit Blut gefüllten Gefäßen zu einer Ausschüttung, die zuweilen sehr beträchtliche Grade annehmen kann. Der Patient muß sich unter dem Verband so stark erwärmen, daß er das nasse Tuch nach einigen Stunden völlig ausgetrocknet hat. Dann wird der Verband gewechselt und durch einen neuen ersetzt, nachdem zweckmäßig noch eine kalte Waschung und Abreibung des Patienten vorangegangen ist.

Im Volke ist man seit alters her der Meinung, daß durch die Schwistur das Gift, das den Körper krank gemacht hat, ausgetrieben wird. In der Tat ist diese Ansicht nicht unberechtigt, insofern, als tatsächlich Bakterien und wahrscheinlich in noch höherem Maße die von den Bakterien produzierten Gifte, die sogenannten Toxine, mit dem Schweiß ausgeschieden werden können. Deshalb verwendet man bei fast allen akuten Infektionskrankheiten, bei Malaria, Scharlach, Typhus, Influenza, ferner bei Lungen- und Brustfellentzündungen sowie bei Erkrankungen der Luftwege, den mannigfaltigen Erkältungskrankheiten mit vielem Erfolg die Priechnischen Umschläge zum Zweck einer ausgedehnten Schweißproduktion.

Die Schwistur ist noch vollständiger, wenn man statt der Umschläge Ganzpackungen anwendet, die nach demselben Prinzip den ganzen Körper einhüllen. Mit diesen Prozeduren wird eine noch ergiebiger Schweißproduktion erreicht, wie sie bei Erkrankungen der Niere mit großen Wasseransammlungen im Körper, bei Herzleiden mit ähnlichen Krankheitserscheinungen, auch bei Entfettungskuren wünschenswert ist. Diese hydropathischen Einpackungen werden auch bei Nervenerkrankungen verwendet, da sie eine beruhigende Wirkung ausüben.

Als für einen großen Teil akuter Erkrankungen ist die Wasserbehandlung von großer Wichtigkeit und unterstützt in vielen Fällen die medikamentöse Therapie aufs beste. Freilich müssen auch die hydropathischen Prozeduren mit Verstand angewendet werden, nicht nach einem starren Schema. Der Fanatismus ist in der Heilkunde gerade so schädlich wie auf anderen Gebieten. Die fanatische Wasserbehandlung ist ebenso naiv wie ungerechtfertigt. Das Wasser kann in der Krankenpflege und -behandlung eine große Rolle spielen; wir können uns nur freuen, ein wirksames und zugleich so billiges Heilmittel darin zur Verfügung zu haben. Dennoch muß es mit Kritik und Vernunft gebraucht werden. Einige der vorher angeführten Beispiele zeigen, wie sehr die fanatische Wassertherapie schaden kann, wenn die richtige Arzneibehandlung dadurch veräußert wird. Einen direkten Schaden wird das Wasser, ein kalter oder

warmer Umschlag kaum anrichten; dazu ist das Mittel zu harmlos. Es gehört schon ein besonderes Geschick dazu, um auch durch seine Verabreichung in ungeschickter Weise Schaden zu stiften. Unheil richtet die Behandlung aber an, wenn sie auf Grund der Angaben eines laienhaften Wasserheilkundigen bei Krankheiten fortgesetzt wird, die absolut eine medikamentöse Therapie erfordern. G. W.

Aus unserer Bewegung.

Berlin. (Dalldorf.) In der gut besuchten Versammlung vom 14. Juni sprach Kollege Volkmann über „Die Erfolge unseres Verbandes im Jahre 1912“. Der Referent gab ein umfassendes Bild über die Verbesserungen der Löhne und Arbeitszeiten usw., welche für die Mitglieder des Verbandes durchgeführt sind. Da das Pflegepersonal prozentual schwach an den Erfolgen beteiligt ist, ging der Redner auf die Ursachen dieses Umstandes näher ein. Er schilderte die schon so oft erwähnte Zersplitterung des Pflegepersonals in viele Vereine und Vereinchen, die zum großen Teil wohl das „Standesbewußtsein“ ihrer Mitglieder stärken wollen, aber für ihre wirtschaftliche Besserstellung wenig tun. Desgleichen trägt auch die starke Fluktuation des Personals viel Schuld. Der Referent zeigte an Hand verschiedener Beispiele, daß gut organisiertes Pflegepersonal bedeutende Vorteile errungen hat und ermahnte die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß in den Berliner Anstalten die Solidarität mehr in den Vordergrund tritt. — Alsdann berichtete der Arbeiterausschuß, daß die Antwort der Direktion auf die Anträge eingegangen sei. Einige Verbesserungen der Entlohnung sollen durchgeführt werden. Ferner kann in Zukunft der hintere Ausgang der Anstalt in der Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr benutzt werden, ohne daß ein Vermerk in die Urlaubstafel gemacht wird.

Galling. In der Versammlung vom 26. Juni des Personals der Anstalten Galling und Daar referierte Genosse Volkmann über „Wesen und Ziel der „Volksfürsorge““. U. a. brachte der Referent zur Sprache, daß die Verwaltungskosten der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ 40 Proz. betragen. Auch sind dort in einem einzigen Jahre über 600 000 Policen verfallen, welches Kapital den Aufsichtsräten und Aktionären in die Taschen fiel. Die „Volksfürsorge“ in ihrer Beschaffenheit wird die beste Lebens- und Sparversicherung sein, die je für das werktätige Volk und den Mittelstand in Betracht kommt. Die Verwaltungskosten sind ganz gering und jeder eingezahlte Pfennig ist gesichert. Das Eintastieren der Beiträge zur Volksversicherung wurde alsdann dem Verbandsstjuierer und seinen Hilfstjuirern übertragen.

Filiale Berlin. Angestellte der Privat-Badeanstalten.

Um die Agitation unter den Privat-Bade-Angestellten zu beleben, beschloßen die Vertrauensmänner, Bezirksversammlungen einzuberufen. Vier dieser Versammlungen fanden im Juni statt. Die Kollegen Dittmer und Jabel referierten über „Die wirtschaftliche Lage des in den Privat-Badeanstalten beschäftigten Personals“. In allen Versammlungen wurde der Vertrag aufmerksam entgegengenommen. In den Diskussionen wurde wiederholt darüber Klage geführt, daß die Herren Anstaltsbesitzer den Tarif nicht innehalten. Ganz besondere Schwierigkeiten entstehen dem Personal, wenn es, infolge schlechten Verdienstes, Nachforderungen an die Besitzer stellen muß. Ein Anstaltsbesitzer hat dem Personal rund heraus erklärt: „Nachgezahlt wird kein Pfennig“; ein anderer wollte seinen Bademeister sofort entlassen, als letzterer die Auszahlung der Differenz zwischen wirklich verdientem Lohn und garantiertem Mindesteinkommen verlangte. Daß die Badeanstaltsbesitzer sich derart „übermütig“ gebärden können, ist darauf zurückzuführen, daß die größere Hälfte der Angestellten sich leider selber um den Tarif nicht kümmert, ja nicht einmal die tariflichen Bestimmungen kennt und daher keine Nachforderungen stellt. Ein anderer Uebelstand ist, daß viele „vertraute Erzieher“ glauben, in unserem Beruf eine neue und leichte Einnahmequelle zu finden. Lernerntung finden sie leider in den trotz des Stellenvermittlergehebes glänzend florierenden Ausbildungsinstituten für Badepersonal. Aber nicht nur allein diese „bilden“ Personal aus, sondern in einer Versammlung wurde festgestellt, daß in der Erholungsstätte der Landesversicherungsanstalt: „Hobeneise“ ebenfalls eine Ausbildung stattfindet. Ein Fischer, welcher als kranker Mann nach „Hobeneise“ ging, wurde nach 13 Wochen als

gesunder „ausgebildeter“ Massieur entlassen. Mehr ist von dieser Seilanstalt wohl nicht zu verlangen.

Wie in dieser Heimstätte Massieure en masse ausgebildet werden, geht daraus hervor, daß das dort beschäftigte Personal jeden Kranken heranzieht, der für sie massieren, d. h. ihnen die Arbeit abnehmen soll. Weigert sich ein Patient, so wird er skafaniert, wo es nur möglich ist. Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, an geeigneter Stelle Schritte zu tun, um diesem Erbeiden ein Ziel zu setzen.

Um mehr Auffklärung in den Kreis der Kolleginnen und Kollegen zu tragen, sollen die Bezirksversammlungen im Herbst wiederholt werden.

Die Monatsversammlung fand unter guter Beteiligung am Mittwoch, den 25. Juni, in „Schulz' Prachtställen“, Am Königsgraben 2, statt. Kollege Wukh sprach über das Thema: „Die soziale Bedeutung der Arbeiterversicherung Volksfürsorge“. Den Bericht über die letzte Sitzung der Schlichtungskommission gab Kollege Kofj, ebenso den Bericht über die stattgefundenen Bezirksversammlungen. Beschlossen wurde, die Versammlungen bis auf weiteres in obengenanntem Lokal abzuhalten.

Rundschau.

Der Verbandstag der christlichen Krankenpfleger. „Unter überaus zahlreicher Beteiligung wie noch nie zuvor fand am 4. Mai d. J. der IV. Delegiertentag unseres Verbandes in Nürnberg statt.“ So berichtet Generalsekretär Streiter im „Krankenpfleger“ über das Stelldichein, das er sich in der Stadt der Meistersinger mit seinen Getreuen gab. Viel gehört zu dieser überaus zahlreichen Beteiligung wie noch nie zuvor wirklich nicht, wenn man bedenkt, daß die letzte Tagung 1911 ganze 10 Männlein aufwies. In dieser großsprecherischen Art, die dem Bedmeßer Streiter eigen ist, hat er sich auch in Nürnberg hervorgetan. Als Mitgliederzahl gab er 1800 an. Auch diese Ziffer ist wieder stark übertrieben. Aus dem Rechenschaftsbericht für 1912, veröffentlicht im „Krankenpfleger“, Nr. 8 von diesem Jahre, lassen sich nur rund 1150 zahlende Mitglieder herausrechnen. Willigen wir ihm einen Zuschlag von 10 Proz. zu, wie das bei den freien Gewerkschaften üblich, so kommen im Höchstfalle 1275 buchmäßige Mitglieder heraus. „Wächst“ das christliche Organisationswesen so weiter, so wird wohl Herr Streiter die schon seit Jahren erhofften 2000 Mitglieder nicht mehr erleben. Wie mit großen Mitgliederzahlen, warf er auch in unheimlicher Weise mit den Tausenden von Mark an erzielten Lohnbewegungen um sich. Wir haben, nach Streiters Meinung natürlich, daran keinen Anteil. Als besonders überspannt muß man es bezeichnen, wenn Streiter sagt, er hätte mit seiner Einnahme 12000 Mk. Gehaltserhöhungen für das Charitépersonal in Berlin herausgeholt. Als ob sich die preußische Regierung und dito Junkerfamilien von dem halben Tugend christlich organisierter Krankenpfleger in der Charité etwas abtropfen ließen! Mandt kräftiges Wörtlein fand der Herr „Generalsekretär“ dann gegen die Direktoren der heftigsten Landesirrenanstalten, weil ihnen das christliche Verbändchen absolut keinen Respekt einflößen konnte. „Es ist einfach unerhört, daß untergeordnete Organe unsere Arbeit unterdrücken wollen, obwohl wir auf christlich-nationaler Grundlage stehen“, rief er ärgerlich aus. Worin aber Streiter als unentwegter Kämpfer seine und seiner Organisation Aufgabe erblickt, mögen seine nachstehenden Worte illustrieren: „In einer heftigen Anstalt hat die Direktion durch ihr Verhalten den Sozialdemokraten geradezu Tür und Tor geöffnet und uns Anipffel zwischen die Beine geworfen. Die Kollegen haben aber träftig zusammengelassen. Nur durch eierne Zusammenhaken kann den unteren Instanzen der einzelnen Anstalten Verwaltern, Inspektoren usw. gezeigt werden, daß sich das Pflegepersonal in seine privaten Angelegenheiten nicht hineinreden läßt. In dieser Beziehung können wir unbarmherzig sein, wie man die Beispiele gezeigt haben. Ich erinnere an jenen Direktor, der sein Personal in sozialdemokratischen Zeitungen suchen zu müssen glaubte. Die Organisation ist eben notwendig, um hier ein Paroli zu bieten, denn wir beanspruchen für uns das gleiche Recht wie jeder andere Staatsbürger.“ Besser kann es der „berühmte“ Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie auch nicht. Nach dieser Schimpfepistel glaubte der christliche „Streiter“ sich und seine Mannen vor den Sozialdemokraten noch extra betreuigen zu müssen. „Wir sind keine Sozialdemokraten, weil eben ein Krankenpfleger nicht sozialdemokratisch genannt sein kann!“ Sturm. Weitauf.“ Die im letzten Teil des Satzes enthaltene Behauptung wird am besten gekennzeichnet durch den Umstand, daß gerade ein großer Teil der heiligen Pfleger der

sozialdemokratischen Partei angehört! Streiter hat übrigens bei der Gelegenheit sicherlich nicht an seinen Puffenfreund Bukowski gedacht, der als wohlbestallter Milchhändler dem sozialdemokratischen Wahlverein des 4. Berliner Reichstagswahlkreises längere Zeit angehörte und dort „Vorträge“ hielt, obwohl er im Nebenamt staatlich geprüfter Heilgelfe und Massieur und zweiter Vorkämpfer des „Deutschen Verbandes der Krankenpfleger“ usw. war. Sein schleuniger Austritt aus der sozialdemokratischen Partei rettete ihn übrigens vor dem Hinauswurf aus dem Wahlverein. Zum guten Ton Streiters gehört es schon immer, in der unflätigsten Weise auf die „Koten“ zu schimpfen. So äußerte er auch in Nürnberg wieder: „Daß wir mit all unserer Arbeit auf dem rechten Wege sind, das sehen wir schon daraus, daß wir es den Koten absolut nicht recht machen können. Wir können uns im übrigen mit dieser frechen Gesellschaft nicht einlassen. Die Koten werden in ihrem eigenen Schmutz erstickt.“ Am Nachmittage sprach dann Reichstagsabg. Schwarz (Zentr.) über „Die Wünsche des Pflegepersonals zur reichsgerichtlichen Regelung des Krankenpflegeberufs.“ Die Forderungen, welche er aufstellte, gingen nicht über die üblichen Halbheiten hinaus, zu denen sich ein Zentrumsmann aufschwingen kann. Wie „geistreich“ Herr Schwarz dabei zu unterhalten wußte, geht daraus hervor, daß er immer ein Loblied nach dem anderen auf seinen Freund Streiter sang und diesem das schon so oft von uns widerlegte Märchen von den Aufhauer- nanten nachplapperte. Als vor einigen Monaten der Abg. Antrich (Soz.) im Reichstag die Mlagen des Pflegepersonals schilderte, glaubte Streiter ihn damit abtun zu können, daß er als ehemaliger Zigarrenmacher in unserem Beruf „sein Sachverständiger“ sei. Dabei ist Antrich schon seit Jahren den Mlagen des Pflegepersonals nachgegangen und besonders während seiner langen Krankheit im Krankenhaus Moabit zu Berlin hat er die Lage des Pflegepersonals an Ort und Stelle studieren können. Daß Herr Schwarz der Erforscher des Herrn Streiter als ehemaliger Kaler und nunmehriger Arbeitersekretär Sachverständiger sein soll, ist auch recht bezeichnend für die streupellose Art, mit der Streiter seine Argumente zusammenlaubt. Es gibt ähnliche Gewerkschaften, von denen man immerhin sagen kann, sie haben sich in ihrer Weise bemüht, die Lage der beteiligten Mitglieder ernstlich zu bessern. Wenigstens war das vor der Enghäufigkeit der Fall. Von dem aufgeschwollenen Wichtigwader Streiter und seiner Organisation läßt sich das wahrlich nicht behaupten. Was in der Krankenpflege der Quacksalber und Kurpfuscher, das ist in der Organisation der Krankenpfleger Herr Streiter. Wie lange noch werden ihm Kollegen und Kolleginnen Gefolgschaft leisten?

Ein „Arcund“ des Bademeisterberufs. „In unseren deutschen kommunalen Schwimmbädern sind die Aufseher in der Regel erwachsene Männer und mit einem Monatsgehalt von mindestens 90 bis 100 Mk. angeheilt, sowie auch pensionsberechtigt. Wenn man aber bedenkt, wie ungewöhnlich leicht der Beruf der Schwimmbadbedienten ist, von denen der eine nur die Vilette an der Eingangstür abzunehmen, der andere die Mabinen und Mäntel für die Wertfächer zu öffnen, nötigenfalls auch wohl mal Gähne auf ihren Wunsch abzutrocknen hat, und der dritte, in manchen Orten, wie z. B. in München, speziell auf die Ordnung im Seitenraum achtet, ist begrreift man wirklich nicht recht, warum diese kinderleichten Dienstvorrichtungen nicht auch bei uns, wie in dem großartigen Zentralbad in Stockholm, von weit jüngeren Leuten geleistet werden, die sich bei ihrem jugendlichen Alter mit geringerem Lohn begnügen, und wie man ja solche wohl ungewißhaft aus finanziellen Rücksichten schon anderswo vielfach, z. B. als Telegraphenboten engagiert. In dem genannten schwedischen Etablissement, das im Winterhalbjahr außerordentlich stark frequentiert wird, sah ich nur einen einzigen, schon etwas älter aussehenden Wärter; die übrigen sind 15- bis 18jährige Kuriden, die ihre Vilette dem badenden Publikum gegenüber artig und zuvorkommend erfüllen, wovon ich mich täglich überzeugt habe. So könnte es doch auch in Deutschland sein, dachte ich mir oft, und es würden auf diese Weise die Ausgaben für Beoldung des Personals nicht unweentlich verringert werden können. Meines Erachtens würde es in unseren deutschen Schwimmbädern ebenfalls völlig ausreichen, wenn es, wie in der Mälariadt, bloß einen einzigen, älteren Angestellten gäbe, der als Oberaufseher fungieren mag. Den zurzeit vorhandenen erwachsenen Bedienten könnte seitens der Stadtverwaltung eine andere Tätigkeit zugewiesen werden, die ihren physischen Kräften mehr entsprechen und ihnen auch sonst persönlich vielleicht mehr zuzugewinnen würde.“ In dieser Weise ließ sich jüngst ein Skriblar in einer Badezeitung los, der auch vom „Sanatorium“ gehührend geruffelt wurde. Das Pamphlet richtet sich in den Augen eines jeden Kollegen selbst. Es bedarf daher keines Kommentars. Wundern muß man sich nur, wie Leute oftmals über Dinge urteilen, von denen sie nichts verstehen.